



16.12.2015 15:55

In Berlin wird weniger aber intensiver geangelt

Hans-Christoph Keller *Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

Humboldt-Universität zu Berlin

Was bewegt die Anglerinnen und Angler in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern? Wo werfen sie am liebsten ihre Angel aus? Und warum ist das Angelinteresse in Berlin rückläufig? Berliner und Potsdamer Fischereiforscher haben in einer Studie tausende Befragungen von Anglerinnen und Anglern in Nordostdeutschland wissenschaftlich ausgewertet und geben Antworten.

In Berlin gibt es immer weniger Angler. Hier ist die Zahl der registrierten Personen mit gültigem Fischereischein in rund zehn Jahren um zwanzig Prozent auf einen Minusrekord von 23.000 Anglern zurückgegangen. In Berlin und Brandenburg gibt es im Vergleich zu Mecklenburg-Vorpommern auch besonders wenig Jungangler, dafür messen die dortigen Hobbyfischer der Angelei eine deutlich höhere Bedeutung bei. Auch sind Berliner und Brandenburger reise- und ausgabewilliger, während Mecklenburger eher gelegentlich ihre Ruten auswerfen und das vor allem direkt vor ihrer Haustür. Dies sind nur einige Ergebnisse der gerade vorgelegten umfangreichen Befragungsstudie, die gleichzeitig die Masterarbeit des Fischereistudenten Julius Ensinger von der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) ist.

Die Studie wurde von Prof. Dr. Robert Arlinghaus, Fischereiwissenschaftler am Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) und Professor für Integratives Fischereimanagement an der HU sowie von Dr. Uwe Brämick, Direktor des Instituts für Binnenfischerei in Potsdam (IfB), betreut.

Binnenfischerei in der Region profitiert wirtschaftlich von den Hobbyanglern

Berlinerinnen und Berliner nutzen gerne die ländlichen Reviere rund um die Hauptstadt. Dabei bevorzugen sie größere Seen, die von der Berufsfischerei bewirtschaftet werden. „Brandenburger und Mecklenburger Binnenfischer profitieren wirtschaftlich von den Berliner Anglern“, konstatiert Arlinghaus. Um die wirtschaftlichen Potenziale der Angelfischerei noch besser zu nutzen, könnten die Rahmenbedingungen für reisende Angler durch die Berufsfischereibetriebe weiter verbessert werden. „Insbesondere die schlechte Erreichbarkeit einiger Gewässer

und der Mangel an einfach zugänglichen Angelstellen am Ufer ist für viele Berliner ein Problem“, erläutert Ensinger.

Förderung des Angeltourismus mit Naturschutz in Einklang bringen
„Darüber hinaus ist die Entwicklung einer vielfältigen
Gewässerlandschaft empfehlenswert, die es unterschiedlichen
Anglertypen erlaubt, ihre spezifischen Erwartungen an das Angelerlebnis
zu befriedigen“, schlägt Arlinghaus vor. Die Gewässer sollten – statt mit
einheitlichen Fangbestimmungen, wie es aktuell der Fall ist – je nach
Gewässer- und Anglertyp unterschiedlich und teilweise
gewässerspezifisch bewirtschaftet werden. In Kombination mit
modernen Kommunikationsmaßnahmen (Angel-Apps) könnte so der
Angeltourismus räumlich gezielter gesteuert werden, um Naturschutz
und Naturnutzung noch besser miteinander in Einklang zu bringen.

Allerdings lehnen sowohl Berliner als auch Brandenburger Angler
verschärfte Entnahmebestimmungen ab. Stattdessen werden
Besatzmaßnahmen bevorzugt. „Fischbesatz ist aber kein Allheilmittel
und führt nur unter bestimmten Bedingungen zu einer stabilen
Steigerung der Bestände und Fänge. Weil viele der von uns befragten
Anglerinnen und Angler aber ihren eigenen Einfluss auf die
Fischbestände als vernachlässigbar einstufen, ist es wichtig, die
Akzeptanz gegenüber notwendigen restriktiven
Managementmaßnahmen zu erhöhen. Denn nur so kann bei hohem
Angleraufkommen eine angemessen hohe Fangrate sowie eine
realistische Fangwahrscheinlichkeit von großen Fischen gewährleistet
werden“, erläutert Arlinghaus. „Hier unterscheiden sich die
angelfischereiliche – eher auf den Fang großer Fische ausgerichtete –
und berufsfischereiliche – eher auf eine Optimierung des Ertrags
ausgerichtete – Bewirtschaftung fundamental. Das sind einfach
unterschiedliche Ziele, auf die eine moderne Gewässerbewirtschaftung
je nach Hauptgewässernutzer reagieren muss“, fügt Ensinger hinzu.

Julius Ensinger, Uwe Brämick & Robert Arlinghaus

Publikation

Arlinghaus, R., Cyrus, E.-M., Eschbach, E., Fujitani, M., Hühn, D.,
Johnston, F., Pagel, T., Riepe, C. (2015). Hand in Hand für eine
nachhaltige Angelfischerei: Ergebnisse und Empfehlungen aus fünf
Jahren praxisorientierter Forschung zu Fischbesatz und seinen
Alternativen. Berichte des IGB, Heft 28.

Kontakt

Prof. Dr. Robert Arlinghaus
Professor für Integratives Fischereimanagement an der Humboldt-
Universität zu Berlin und am
Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB)
Abteilung Biologie und Ökologie der Fische
Tel.: 030 64181-653
arlinghaus@igb-berlin.de

Quellen

Ensinger, J. (2015). Nordostdeutsche Angler im Vergleich –
sozioökonomische Charakteristika, Einstellungen, Wahrnehmungen und
Verhaltensweisen der Angler in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-
Vorpommern. Masterarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin und
am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei in Berlin

Merkmale dieser Pressemitteilung:

Journalisten, Wissenschaftler

Biologie, Gesellschaft

überregional

Forschungsergebnisse, Kooperationen

Deutsch
